

Ein Orchester aus Elefanten



Foto: Trevor Leighton

In den letzten Jahren machte **Franz Welser-Möst** vor allem als GMD in Zürich von sich reden. Ende März geht er mit dem Gustav-Mahler-Jugendorchester auf Tournee, im Herbst wird er von Christoph von Dohnányi das Cleveland Orchestra übernehmen. Dagmar Zurek traf den Dirigenten in Bozen.

Dagmar Zurek Fühlen Sie sich darin wohl, zur Generation der so genannten „Jetset-Dirigenten“ zu gehören?

Franz Welser-Möst Dieses Heute-hier-morgen-da-Dirigieren hat doch Karajan bereits vor vierzig Jahren eingeführt. Natürlich bin auch ich am Anfang meiner Karriere viel in der Welt herumgeflogen. Irgendwann aber zog ich dann die Notbremse. Auch Kollegen wie Rattle und Salonen reisen längst nicht mehr so viel wie früher, sondern konzentrieren sich immer mehr auf einzelne Projekte. Weniger zu machen ist oft sinnbringender. Man wird nicht so schnell ausgebrannt.

DZ Sie sind noch ziemlich jung...

FWM Meine Karriere als Dirigent begann vor sechzehn Jahren. Ich musste gegen viele Dinge anrennen und habe mir jede Menge Blessuren eingehandelt. Aber das gehört ja wohl zum Erwachsenwerden dazu. Außerdem lernt man durch negative Erfahrungen eigentlich mehr als durch positive.

DZ Meinen Sie damit Ihre Zeit als Chefdirigent des London Philharmonic?

WM Nicht nur die, obwohl ich

da ganz schön durch den Fleischwolf gedreht wurde. In den sechs Jahren dort habe ich drei verschiedene Intendanten und zwei Interregien erlebt. So eine Situation ist nicht gerade hilfreich, wenn man ganz alleine auf dem Deck als Kapitän steht, weil kein anderer Verantwortung übernimmt. Vor allem deshalb war meine Zeit in London auch sehr lehrreich.

DZ Im kommenden Herbst übernehmen Sie von Christoph von Dohnányi das Cleveland Orchestra. Sind die Verhältnisse dort besser als in London?

WM Die Voraussetzungen, unter denen dort gearbeitet wird, sind hervorragend. Natürlich finden Sie in jeder Institution Leute, die jammern, aber ich denke, dass Cleveland ein hoch motiviertes und aufgewecktes Orchester hat. Ich bin seit 1993 ständig dort zu Gast, das Orchester ist hervorragend in Schuss, es ist unglaublich, wie transparent der Orchesterklang ist. Man wird süchtig danach. Eine der großen Stärken von Dohnányi war die Auswahl der Musiker – er hat sich nie geirrt! Und er hat in seiner Zeit ungefähr vierzig neue Musiker angestellt, alle hervorragend! Außer-

dem hatte er die menschliche Größe, die Übergabe nach achtzehn Jahren völlig reibungslos und kollegial zu gestalten.

DZ Welche Aufgaben erwarten Sie dort? Müssen Sie auch mit reichen Ladies Kaffee trinken?

WM Ich habe das Glück, dass der Executive Director den Music Director von solchen Aufgaben fernhält. Nein, im Ernst, viele administrative Dinge obliegen einem in den USA doch mehr als in Europa. Doch solche Aufgaben bereiten mir sehr viel Freude.

DZ Wie wird Ihre künftige Programmgestaltung in Cleveland aussehen?

WM Die Eckpfeiler der Konzerte werden die Moderne und die Wiener Klassik sein. Cleveland hat eine große Tradition in Bezug auf Zeitgenössische Musik. Diese möchte ich natürlich weiterführen, und nicht von ungefähr wollte man in Cleveland einen Dirigenten haben, der aus der mitteleuropäischen Tradition kommt. Für mich persönlich ist es wichtig, dass ein Sinfonieorchester die Wiener Klassik pflegt. Das ist wie das tägliche Zähneputzen, es bedeutet eine gewisse „Hygiene“, die unter orchestererzieherischen Aspekten betrieben werden sollte. Es sichert einfach die Grundqualität eines Klangkörpers. Natürlich möchte ich versuchen, dem Orchester sehr viele verschiedene Impulse zu geben.

DZ Wie ist Ihre Einstellung zum so genannten Crossover? Würden Sie für das Label EMI, bei dem Sie unter Exklusivvertrag stehen, auch die drei Tenöre im Stadion begleiten?

WM Ich kann gut nein sagen, was dieses Gebiet betrifft. Jedoch hatte ich überhaupt kein Problem damit, mit Thomas Hampson mal eine Operetten-CD für EMI aufzunehmen.

men. Wir hatten einen Heidenspaß dabei! Die Grenze für mich liegt dort, wo es nur noch um Kommerz geht und die Arbeit nichts mehr mit Musik zu tun hat.

„Ganz schön durch den Fleischwolf gedreht“

DZ In Zürich werden Sie weiterhin als Opern-Dirigent aktiv sein, wie bringen Sie beides unter einen Hut?

WM Ich werde keine administrativen Aufgaben mehr wahrnehmen, doch als Dirigent nach wie vor präsent sein. Mein Vertrag sieht 30 Vorstellungen pro Saison vor, darunter zwei bis drei Neuproduktionen. Ich liebe die Zürcher Oper, ich will weiterhin das genießen, was ich da aufgebaut habe. Sie finden selten ein Opernhaus, in dem man künstlerisch solch tolle Bedingungen vorfindet. Warum soll ich mich dann woanders ärgern?

DZ Sie sagten einmal, Dirigieren lerne man am besten bei Operette und italienischer Oper.

WM Ich habe durch die „Lustige Witwe“ handwerklich mehr gelernt als durch den „Tristan“. Bühne und Graben zusammenzuhalten ist in der „Lustigen Witwe“ wesentlich schwerer! Denken Sie nur an die vielen Rubati, die ganz natürlich kommen müssen ... Ich finde es auch sehr schade, dass sich so viele meiner Generation um die italienische Oper herumdrücken. Als ich einmal mit Mirella Freni „Madame Sans-Gêne“ von Giordano machte, sagten alle, so was sei doch kein Chefstück, das müsste ich doch nicht machen! Dabei habe ich durch dieses Stück sehr viel gelernt. Der erste Akt war sauschwer zu organisieren. Da haben Sie alle

zwei Takte ein anderes Tempo; die da oben singen keine großen Arien. Da hat mal der eine einen Einwurf, dann der andere, und wenn einer „fällt“, geht das wie im Domino, und Sie

haben hundert Takte nur Pannen ...

DZ Gibt es noch Lieblings- oder Wunschregisseure für Sie?

WM Die schönste Inszenierung, die ich jemals erlebt habe, war Händels „Theodora“ in der Regie Peter Sellars' in Glyndebourne. Da sind mir im dritten Akt die Tränen nur so heruntergelaufen. Eine Arbeit mit Sellars wäre toll. Und dann wünsche ich mir, einmal mit dem genialen Peter Stein zusammenzuarbeiten. Allerdings trifft Alexander Pereira in Zürich die Entscheidungen für Regisseure immer ziemlich einsam. Mit Ruth Berghaus war übrigens eine „Traviata“ geplant, aber dazu ist es leider nicht mehr gekommen. Die in sich geschlossenste Produktion, die ich je dirigiert habe, war die „Lulu“ in der Regie von Bechtolf. Das ganze Team war total enthusiastisch, keiner hat während der Proben auch nur einmal auf die Uhr geschaut. Natürlich kann ich nicht nur Inszenierungen diri-

gieren, die mir gefallen. Man muss schon einen gemeinsamen Nenner mit dem Regisseur finden. Der wäre in meinem Fall: Musik darf nie zur Nebensache verkommen. Musiktheater, in dem Provokation nur um der Provokation willen stattfindet, finde ich dumm.

DZ Die musikalische Seite des umstrittenen Zürcher Wilson-„Ring“ kam in der Kritik sehr gut weg. Steht Bayreuth eigentlich auf Ihrer Wunschliste?

WM Umgekehrt, ich stehe anscheinend nicht auf deren Liste. Mich würde Bayreuth schon sehr reizen.

DZ Erinnern Sie sich noch an das erste Musik-Erlebnis mit einem Dirigenten?

WM Mein „Urknall“-Erlebnis hatte ich bei Georg Solti. Er ist immer noch ein Vorbild für mich, auch in seiner Art, mit Autorität Ordnung im Orchester zu schaffen.

DZ Heute scheinen Dirigenten in immer jüngeren Jahren an die Spitze zu kommen. Wie gelingt es jungen Leuten, soviel Autorität aufzubauen, dass gestandene Musiker wie beispielsweise die Wiener Philharmoniker sich fügen – statt zu sagen: Das haben wir aber seit 30 Jahren so

Aufführungen in Zürich

13. April	Verdi, Don Carlo
28. April	Rossini, Il Turco in Italia
20. Mai	Wagner, Götterdämmerung
24. Mai	Wagner, Das Rheingold
1. Juni	Wagner, Das Rheingold
2. Juni	Wagner, Die Walküre
6. Juni	Wagner, Siegfried
9. Juni	Wagner, Götterdämmerung
30. Juni	Werke von Debussy und Schostakowitsch

Tournee-Termine

**Gustav-Mahler-Jugendorchester
Bruckner, Sinfonie Nr. 8**

22. März	Luzern
24. März	Köln
26. März	Berlin
27. März	Prag
29. März	Graz
31. März	Salzburg
2./3. April	Wien



Foto: Trevor Leighton

und so gespielt?

WM Wir leben in einer demokratischeren Gesellschaft als früher, und das ist auch auf dem Podium so. Kunst ist ja auch immer ein Spiegelbild der Zeit, wobei dieses Spiegelbild auch aufgerufen ist, die Gesellschaft zu prägen. Ein Dirigent kann heute nicht mehr nur aus der Autorität der Position allein handeln. Vor hundert Jahren noch war ein Dirigent unantastbar. Heute ist das anders, da müssen Sie da vorn Überzeugungsarbeit leisten. Kultur ist doch auch, wie wir miteinander umgehen. In meinem Weltbild haben Diktatoren keinen Platz. Das heißt ja nicht, einen Mangel an Autorität zu haben. Die Autorität kommt aus der Persönlichkeit und aus der Musik, nicht aus der Position. Natürlich muss man Entscheidungen treffen, die nicht jedem gefallen. Demokratie wird oft als Demokatur miss-

verstanden, bei der jeder zu jedem alles sagen kann. Demokratie ist, dass man für gewisse Aufgaben gewissen Leuten die Verantwortung überträgt. Das sind ganz normale Mechanismen eines Kollektivs

DZ Wie empfindlich reagieren Sie auf Kritiken?

WM Bei der Verleihung des Gramophone Award für die Vierte von Franz Schmidt sag-

„Autorität ist keine Frage der Position“

te ich (es war kurz vor Vertragsende in London): „Two things I never understood here in London: cricket and critics.“ Inzwischen weiß ich: Man muss da ein ganz entspanntes Verhältnis entwickeln. Sind die Kritiken gut, freut man sich; sind sie schlecht, darf man sich nicht ärgern. Kriegt man eine

schlechte Kritik, ist das Leben noch nicht zu Ende. Und man ist nicht der Größte, nur weil man eine gute bekommt. Eine gewisse Gelassenheit stellt sich irgendwann ein.

DZ Ursprünglich waren Sie Geiger, doch nach einem Unfall, den Sie mit 18 Jahren hatten, konnten Sie diesen Beruf nicht mehr ausüben. Wie verkraftet ein Künstler solche Schicksalsschläge?

WM Was wir „Schicksal“ oder „Krise“ nennen, das sind doch eigentlich die wichtigsten Dinge im Leben. Jede Krise ist eine Chance, hat mal jemand gesagt. Es kommt darauf an, was man daraus macht. Natürlich erfordert es eine gewisse Offenheit, die eigene Situation zu analysieren.

DZ Glauben Sie, dass sich wahre Begabung immer durchsetzt? Wie viel ist Zufall?

WM Ich bin sicher, jede große Begabung setzt sich irgendwann von selbst durch. Und Glück oder Zufall ist ja nichts anderes als das, was einem „zufällt“. Ich selbst habe einfach die Herausforderung dort angenommen, wo ich hingestellt wurde. Wenn man meinen Lebenslauf liest, wird vielleicht mancher sagen: Der ist karrieresüchtig, das ist alles so schnell gegangen. Ich bin nach wie vor sehr ehrgeizig. Das aber ist nicht das Gleiche wie karriere-

geil.

DZ Was nutzen Beziehungen in der Mu-

sikwelt eigentlich?

WM Als ich 23 war, habe ich einmal Karajan gebeten, für mich in Ulm wegen des Postens eines GMD zu intervenieren. Karajan hat dort auch angerufen. Aber ich habe die Stelle nicht gekriegt. Nur so viel dazu.

DZ Statt dessen starteten Sie Ihre Karriere dann in der

schwedischen Provinz ...

WM Norrköping hat ein wahnsinnig enthusiastisches Orchester, bei dem ich es mir leisten konnte, auch mal schlechte Sachen zu machen. Es ist extrem wichtig, dass man auch mal Fehler machen darf.

DZ Muss man heute als Musiker politisch Stellung beziehen? Glauben Sie, dass es eine Qualität der neuen Generation von Dirigenten ist, sich auch politisch Gehör zu verschaffen?

WM Ich selbst gehöre keiner Partei an. Die Politik hat die Aufgabe, wie auch Kultur und Religion, Bedürfnisse zu befriedigen.

DZ Wie eng gehören Politik und Musik zusammen? Ihr Repertoire enthält politisch konnotierte Musik von Komponisten, die im Dritten Reich verfeimt waren, aber auch Werke von politisch nicht unbelasteten Komponisten wie Franz Schmidt.

WM Einer der größten Nazis war Anton Webern, und damit beantwortet sich schon Ihre Frage. Webern war eingetragenes Partei-Mitglied. Es hat ihn selbst weiter nicht gestört, dass seine Musik verboten wurde. Aber ändert das etwas an der Größe seiner Musik? Ich fand Barenboim sehr mutig, dass er in Israel Wagner gespielt hat und damit ein Zeichen gesetzt hat. Der Mensch Wagner war vielleicht ein Antisemit, der Komponist Wagner jedoch ein Genie. Aber sehen Sie: Auch Beethoven war kein angenehmer Mensch; Mozart war ein Rüpel, Bruckner ein Sonderling, Strawinsky ein Geizhals. Da werden wir immer etwas finden, was nach moralischen Kriterien fragwürdig ist.

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Für mich befindet sich die Grenze dessen, was ich aufführen möchte, dort, wo

Musik für einen politischen Zweck sich instrumentalisieren lässt. Ich würde niemals Schmidts Kantate zum 50. Geburtstag von Adolf Hitler aufführen. Dort stellt sich für mich eine deutliche Grenze. Auch die „Eroica“ ist unter diesem Aspekt ein politisches Stück. Nur führte Beethovens Musik weit über eine Napoleon-Verehrung hinaus – Schmidts Jubelkantate blieb in ihrer Hitler-Glorifizierung verhaftet. Allerdings:

Wenn man Musik ablehnt, instrumentalisiert man sie damit auch wieder.

DZ In diesem Monat gehen Sie mit Bruckner auf eine große Tournee mit dem Gustav-Mahler-Jugendorchester. Ist Ihre sprichwörtliche Affinität zu Bruckners Sinfonik topographisch begründet? Sind Sie eigentlich fromm?

WM Natürlich, als gebürtiger Linzer aus einem streng katholisch geprägten Elternhaus habe

ich schon ein besonderes Verhältnis zu Bruckner. Aber im Grunde ist jede Art von Künstlertum mehr eine Mentalitätsfrage als die von Religiosität. Für jede Art von Kunst muss man eine wie auch immer geartete Religiosität haben. Dennoch gibt es unter den Künstlern viele Atheisten. Aber – wo hört Frömmigkeit auf, wo fängt der Narzismus an? Wäre Bruckner nur der fromme Ministrant gewesen, als der er immer dargestellt wird, hätte er sicher keine Sinfonien geschrieben!

DZ Kritiker rühmen die Transparenz Ihrer Interpretationen von Bruckner und Mahler.

WM Natürlich gibt es da schon Schwierigkeiten bei Mahler, wenn in der „Sinfonie der Tausend“ im ersten Satz fünfhundert Leute auf der Bühne alle gleichzeitig spielen und singen. Die Sache ist doch die: Jedes Orchestermitglied hat die Tendenz zu denken, wenn der Nachbar neben mir laut ist, spiele ich auch laut! Egal, was in den Noten steht. Es ist schon frustrierend, wenn Sie auf dem Podium stehen, und es kommt Ihnen in dem Moment, wenn Sie den ersten Einsatz geben, nichts als ein Schwall entgegen! Bei Mahler müssen Sie schon ein Maximum an Disziplin einfordern, was die Dynamik betrifft. Und sich streng an das halten, was Mahler erst transparent macht: jedem Bestandteil der Partitur sein Eigenleben zu geben. Um eine Metapher zu benutzen: Das beste Orchester wäre für mich eines aus lauter afrikanischen Elefanten, weil die so große Ohren haben! Bei Mahler müssen die Musiker zuhören und fähig sein, auch noch im Fortissimo Kammermusik zu machen. Erst dann wird alles durchhörbar. ■

CD-Hinweise

Bruckner, Sinfonie Nr. 5; London Philharmonic EMI 1993 (live)

Bruckner, Messe Nr. 3, Te Deum; Remmert, van der Walt, Muff, London Philharmonic, Mozart-Chor Linz EMI 1995

Chopin, Klavierkonzert Nr. 2; Bunin, London Philharmonic EMI 1994 (+ Klavierkonzert Nr. 1; Barto, A. Fischer)

HK Gruber, Frankenstein, Violinkonzert Nr. 2, Nebelsteinmusik u. a.; Kovacic, Gruber, London Mob Ensemble EMI 1996/97

Korngold, Sinfonie Fis-Dur op. 40, Sechs einfache Lieder op. 9, Mariettas Lied; Hendricks, Philharmonia Orchestra EMI 1995

Orff, Carmina Burana; Hendricks, Black, Chance, London Philharmonic & Choir EMI 1989

Pärt, De Profundis, Magnificat, Silentium, Cantus in memory of Benjamin Britten u. a.; Estonian Philharmonic Chamber Choir, King's College Choir, Bourne-mouth Sinfonietta; Cleobury, Kaljuste EMI 1993-95

Pärt, Sinfonie Nr. 3; **Kancheli**, Sinfonie Nr. 3; London Philharmonic EMI 1995

Schmidt, Sinfonie Nr. 4, Variationen über ein Husarenlied; London Philharmonic EMI 1994

Schmidt, Das Buch mit sieben Siegeln; Andersen, Pape, Oelze, Kallisch, Odinius u. a., Chor und Orchester des Bayerischen

Rundfunks EMI/BR 1997 (live)

Schubert, Streichquartett D 810 „Der Tod und das Mädchen“ (orch. v. Mahler);

Schreker, Kammermusik; Camerata Academica Salzburg EMI 1998 (live)



Strauß, Simplicius; Zysset, Volle, Haunstein, Magnusson, Widmer, Martini, Nikiteanu u. a., Chor und Orchester des Opernhauses Zürich EMI 1999 (live); 2 CD

Strawinsky, Der Feuervogel, Sinfonie für Bläser; London Philharmonic EMI 1993 (+ Bartók, Tanzsuite)

Thomas Hampson – Operetta Arias (Kalman, Lehár, Millöcker, Stolz, Strauß, Tauber, Zeller); London Philharmonic EMI 1998

TIBIA EX TEMPORE
MEDIEVAL SKETCHES

Norbert Rodenkirchen *Traverso*

WDR 3

SEQUENTIA

DER FLUCH
DES RHEINGOLDES

THE RHEINGOLD CURSE

A GERMANIC SAGA OF GREED AND REVENGE
FROM THE MEDIEVAL ICELANDIC EDDA

Benjamin Bagby *voice, lyre*
Agneth Christensen *voice (Brynhild), drum*
Lena Susanne Norin *voice (Gudrun)*
Elizabeth Gaver *fiddle*
Norbert Rodenkirchen *flutes, lyre*



SUPER AUDIO CD

Stereo Multi-ch

DeutschlandRadio

WDR 3

A. VIVALDI
CONCERTI PER FLAUTO

DOROTHEE OBERLINGER
ORNAMENTE 99

MUSIK DER

— UTE HARTWICH —
ANIMA MEA



www.aurel.de

Im Vertrieb bei: Audiophile Sound Distribution
(Deutschland) und YAXX GmbH (Schweiz)